

Landesgeschichte aus oberhessischer Sicht

Bedeutende archäologische Funde am Glauberg bei Büdingen und am Dünsberg bei Gießen rücken die keltische Vorbevölkerung in ein neues Licht. Aufkommende Fragen nach ihrem weiteren Verbleib und nach möglichen Sprachspuren gehen oft in der üblichen traditionellen Herleitung der Deutschen von den Germanen unter. Hessen zwischen Rhein und Weser besteht nicht erst seit 1945, als die drei Landesteile wieder zu einem Land vereinigt wurden. Zum besseren Verständnis der besonders für Außenstehende oft verwirrenden historischen Bezeichnungen bedarf es eines Blickes auf die mindestens 2000 Jahre währende Landesgeschichte Hessens mit einer kurz gefassten Darstellung wichtiger historischer Begebenheiten.

Der Volksstamm der Hessen geht direkt auf den germanischen Stamm der Chatten zurück. Dieser gehörte zu denjenigen Germanen, die sich vor und nach Christi Geburt nicht von den Römern unterwerfen ließen. Zusammen mit Cheruskern und Franken, welche aus mehreren kleinen Stämmen zwischen Rhein und Teutoburger Wald hervorgegangen waren, bildeten die Chatten eine gemeinsame Kulturgruppe (Istväonen), ohne eine nähere Blutsverwandtschaft zu begründen. Vor und nach der Zeitwende wollten die Römer ihren Machtbereich dauerhaft bis zur Elbe ausdehnen. Die Schlacht im Teutoburger Wald (9 n. Chr.) zeigte ihre Grenzen auf, was sie nicht hinderte, mehrmals Krieg gegen die Chatten und die noch im Lande lebenden gallischen Kelten zu führen. Viele archäologische Funde von der römischen Belagerung des keltischen Dünsbergs zeugen davon. Durch eine Art Guerillakrieg konnten sich die Germanen gegen die Römer behaupten. Daher erscheint es naheliegend, dass die noch vorhandenen gallischen Volksteile außerhalb des römischen Machtbereiches aufgrund der militärischen Lage schon früh in der germanischen Bevölkerung aufgingen. Nach einem Waffenstillstand wurde die im Einzugsgebiet der Nidda gelegene fruchtbare Wetterau im Jahre 85 n. Chr. ins Römische Reich eingegliedert und mit einem Pfahlgraben (Limes) gegen das freie Germanien abgegrenzt.

Trotz der von den Chatten unternommenen Vorstöße (160, 180 n. Chr.) zur Rückgewinnung verlorenen Terrains dauerte der territoriale Zustand in der Wetterau bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts, als die von der mittleren Elbe kommenden Alemannen den Limes überrannten und sich am Oberrhein festsetzten. In dieser Zeit fanden überall an den Grenzen des römischen Machtbereiches größere militärische Auseinandersetzungen statt. Dazu gehörte der Feldzug der Franken vom Mittelrhein, die in das nach Loslösung von Rom strebende Gallien eindringen und 256 die Südspitze Iberiens erreichten. Als Ergebnis mussten die Römer das rechtsrheinische Dekumatland aufgeben, was sie bestimmt nicht freiwillig taten.

Um Christi Geburt sprachen die Germanen keine einheitliche Sprache, konnten sich aber in ihren Dialekten miteinander verständigen. Dieses Gemeingermanisch verfügte über einen Wortschatz, der zu 1/3 von einer völlig unbekanntem Vorbevölkerung stammte, deren Sprache nicht der indoeuropäischen Sprachfamilie zugeordnet werden kann. Nach Ansicht der Sprachforscher soll sich der Übernahmeprozess zwölf Jahrhunderte vor der Zeitwende vollzogen haben.

Zur Klassifizierung der germanischen Dialekte dient ein Stammbaum, bei dem die Kulturgruppen den archäologischen Fundprovinzen entsprechen. Nach dieser Gliederung existierten vom 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. fünf Kulturgruppen, deren Bezeichnungen ihre Siedlungsgebiete in jener Zeit benennen. In der Aufstellung angegeben ist eine Auswahl der germanischen Stämme, um die weitere landes- und sprachgeschichtliche Entwicklung verdeutlichen zu können:

1. Nordgermanen in Skandinavien
2. Nordsee-Germanen (Ingväonen) → Angeln, Friesen, Sachsen
3. Rhein-Weser-Germanen (Istväonen) → Cherusker, Franken, Hessen
4. Elbgermanen (Irminonen) → Alemannen, Baiern, Langobarden, Sweben, Thüringer
5. Oder-Weichsel-Germanen → Burgunder, Goten, Wandalen

Die traditionelle Gliederung in Nord-, Ost- und Westgermanen entspricht eher einer geografischen. Im Zuge der Herausbildung von Großstämmen ergaben sich Änderungen an der nördlichen und südlichen Abgrenzung der ursprünglichen Kulturgruppe der Nordsee-Germanen. Das schon vorher teilweise nordgermanische Jütland fiel an die Dänen, das Land der Cherusker beiderseits der Weser an die Sachsen. Ebenfalls an die Sachsen kam um 690 der im heutigen Westfalen gelegene Teil des altfränkischen Siedlungsgebietes. Die nach der Völkerwanderung bestehenden germanischen Stämme der Ingväonen, Istväonen und Irminonen in West- und Mitteleuropa sind die Westgermanen, während die germanischen Stämme Nordeuropas als Nordgermanen gelten. Demzufolge gliedern sich die heutigen germanischen Sprachen in die beiden genannten Gruppen:

1. Nordgermanisch → Dänisch, Isländisch, Norwegisch, Schwedisch
2. Westgermanisch → Deutsch, Englisch, Niederländisch

Im 4. Jahrhundert n. Chr. schlossen die Römer mit germanischen Stämmen Verträge ab, die es erlaubten, Germanen als Förderaten im Römischen Reich anzusiedeln. Mit der Annahme des Förderationsgeldes verpflichteten sich die vertrags-schließenden Germanen zur Bereitstellung von Truppenkontingenten für das römische Militär. Dafür beispielhaft war die Ansiedlung der salischen Franken am Niederrhein.